



*Alexander Buchholz*  
Buchholz, Alexander,

Ein baltisches kulturhistorisches Museum. Vortrag am 6. Decbr. 1886.

(Sonderabdr. u. d. „Sitzungsberichten“ 1886.)

Riga 1887. 8°

XXIV

A-59

II, 119 =

Ess. A-

17145

Livl. Ritt. BIBLIOTHEK

Nr. Acc. . 8 der GESELLSCHAFT f. GESCH. u. ALTERTUMSK RIGA

V. d. Gesellsch. f. Gesch. n. Altertumsk. in Riga als Doubl. Ein veräussert.

~~Kunstiataloo Institut TARTU ÜLIKOO~~

~~1922: 148~~

# baltisches culturhistorisches Museum.

Tartu Ühikooli Kunstiataloo Kabin

Vortrag,

~~124~~  
Yuv. 2362.

gehalten in der öffentlichen Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands zu Riga

am 6. December 1886

7011

Alexander Buchholtz.

BIBLIOTHEK der GESELLSCHAFT f. GESCH. u. ALTERTUMSK RIGA.

(Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten vom J. 1886.)

Riga  
1887.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alter-  
thumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Bürgermeister H. J. Böthführ,  
Präsident.

Riga, 7. December 1886.

i 48174713

Tartu Ülikooli Raamatukogu

## Hochgeehrte Versammlung!

Zahlreiche Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft, sowie weite Kreise des Publikums hat in den letzten Wochen die Frage bewegt: ob es gelingen werde, einen durch ausserordentlich glücklichen Zufall in Livland zu Tage geförderten Fund von historischer und kunstgewerblicher Bedeutung auch unserem Lande zu erhalten oder ob wiederum einmal, wie so vielfach geschehen, eine Entfremdung desselben zu Gunsten eines ausländischen Museums stattfinden werde. Sie wissen, hochgeehrte Anwesende, dass diese Frage — ich kann wohl sagen, nach hartem, aufregendem Ringen — zu unseren Gunsten entschieden und dass es, Dank einer auf diesem Gebiete bisher bei uns noch niemals in solchem Maasse bethätigten rühmenswerthen Opferwilligkeit patriotisch gesinnter Freunde baltischer Alterthumskunde ermöglicht worden ist, einen von berufenster Seite für hochwerthvoll erklärten antiquarischen Schatz, die dem 11. Jahrhundert entstammende Bronceschale mit dem Bildnisse Kaiser Otto's, den Sammlungen unserer Gesellschaft zuzuweisen.

Diese glänzende Erwerbung ihrer Sammlungen kann unserer Gesellschaft nur zur Aufmunterung dienen, auch ferner ihre Pflicht zu thun und, wie bisher, auf dem Wachtposten stehend, darauf zu achten, dass ihren Sammlungen und der baltischen Alterthumsforschung nichts Wichtiges verloren gehe. Wir haben allen Anlass, den Besitz des Landes an dem, was aus der Vergangenheit uns noch erhalten, was in jahrelanger, mühseliger Arbeit zusammengetragen worden, zu hüten und gegen alle Wechselfälle zu sichern; haben wir doch eine lange Verlustliste von Schätzen und Sammlungen aufzuweisen, die einst unserem Lande und unserer Stadt zur Ehre und Zierde gereicht haben, uns aber in Zeiten trostloser Indolenz, mangelnden Verständnisses dauernd verloren gegangen sind. Nicht will ich reden von dem, was in den vielen Kriegen verwüstet und verschleppt worden ist, so dass wir heute nach altlivländischem Besitz in russischen Klöstern und schwedischen Schlössern uns anschauen müssen — solchen Vandalismus, solch' gewaltsame

Wegführungen und Plünderungen haben viele andere Länder ebenfalls über sich ergehen lassen müssen; — nicht will ich reden von den Verheerungen durch Feuersbrunst, von denen besonders unsere Stadt in früheren Jahrhunderten heimgesucht worden, auch nicht das vielfach behandelte Thema von dem Bildersturm berühren, den unsere Kirchen im Aufklärungszeitalter, gleichwie im 16. Jahrhundert zu erleiden hatten — ich will nur Einiges von dem hervorheben, was uns so zu sagen auf friedlichem Wege entfremdet worden ist, was in Zeiten, in denen für die idealen Interessen kein Verständniss vorhanden war und der historische Sinn fast gänzlich mangelte, unserem Lande verloren ging, nicht gehörig gepflegt wurde und daher verkümmerte oder auch auf höhere Anordnung einfach anderswohin „übergeführt“ wurde.

In letzterer Beziehung gedenke ich vor Allem unseres ehemaligen Besitzstandes an Kanonen. — Der eiserne Mund der Geschütze hat von der Erfindung der Kanonengiesserei an ein gewaltiges Wort in der Weltgeschichte mitgesprochen. Allerdings haben heute, wo ein Krupp die Kanonen zu Hunderten und Tausenden herstellt und wo die Torpedos in Unzahl verkauft werden, die einzelne Waffe an sich keinen historischen Werth, — um so mehr ist dies aber bei den älteren Geschützen der Fall, von denen jedes einzelne, das uns erhalten blieb, seine Erlebnisse zu erzählen weiss. Nun blicken wir gewiss Alle mit besonderem Stolz auf die uns noch erhaltenen neun, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Geschütze Rigascher Arbeit, als auf ein unschätzbares Andenken an die Vergangenheit unserer Stadt. Nicht allein der Historiker und der Archäologe muss sie für sein Studium freudig begrüßen — die im Besitz der Stadt befindlichen Kanonen bilden zusammen mit den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Ladekammern zu Hinterladungsgeschützen, die unserer Gesellschaft gehören, einen Schatz, um den uns selbst grosse Waffenmuseen des Auslandes beneiden können — für jeden Bürger der Stadt sind sie ein Hinweis auf schwere Zeiten, auf den unendlichen Werth bürgerlicher Tugend für das Gemeinwohl. Zum Theil bilden die uns erhaltenen Kanonen Geschenke der Bürger, welche in alten Zeiten nicht nur ihre Ehre darein setzten, selbst mit den Waffen in der Hand die Vaterstadt zu schirmen, sondern auch für wirksamere Vertheidigung derselben Sorge trugen, indem sie die Mauern und Wälle Rigas mit Kanonen ausrüsteten.

Es sind dies Alles aber — und dessen gedenken wir mit Trauer — wenn auch höchst werthvolle, doch immer nur spärliche Reste früheren Reichthums.

Schon aus dem Jahre 1689 findet sich eine Notiz, dass nebst allen Trophäen der hiesigen Rüstkammer auch alte unbrauchbar gewordene Kanonen nach Schweden hinübergebracht, nicht aber „vergossen“ werden sollten. Was mitten im Kampf und Feuer zu Grunde gegangen — davon kann nicht die Rede sein. Was aber von grossen Instituten der Residenz, dem Waffenmuseum in Zarskoje-Sselo und dem Artillerie-Museum in St. Petersburg namentlich an Alt-Rigaschen Geschützen verschlungen worden ist — an diesen Verlust muss erinnert werden. Von dem letztgenannten Museum existirt ein von dem Director desselben, Obrist Brandenburg, 1882 verfasster Katalog, der mir leider nicht vorliegt, den auf seinen Inhalt an vormalig zu unseren Beständen gehörenden Geschützen und Waffen näher zu prüfen gewiss lohnen würde. Wie aber namentlich jene Rigaschen Kriegsalterthümer nach St. Petersburg gelangten — damit verhält es sich folgendermaassen:

Bis zum Jahre 1811, in welchem auf kaiserlichen Befehl die bisher dem Rath obliegende Verwaltung der Festungswerke der Militairbrigade übergeben wurde, besass die Stadt Riga ein eigenes Zeughaus, welches eine Reihe der kostbarsten Waffen und Geschütze aus alten Zeiten in sich barg. In dem genannten Jahre ging auch diese Waffen- und Rüstkammer in den Besitz des Staates über, welcher im Jahre 1837 eine grosse Anzahl kriegerischer Alterthümer aus dem hiesigen Arsenal nach St. Petersburg und Zarskoje-Sselo überführen liess, wo sie seither die dortigen Sammlungen zieren. Es ist das Verdienst Brotzes und M. Thiels, dass wenigstens die merkwürdigen Inschriften dieser uns entrissenen Geschütze erhalten sind. — Noch blieben manch schätzbare Denkmäler dieser Art unserer Stadt doch erhalten, bis endlich auch diese nach Aufhebung des Rigaschen Arsensals in den Jahren 1869 und 1870 theils — eingeschmolzen, theils nach Dünaburg, Kiew u. s. w. übergeführt wurden. Als wir vor drei Jahren mit den Vorarbeiten zu der culturhistorischen Ausstellung beschäftigt waren, hiess es, ein Theil der nach Dünaburg transportirten Geschütze lagere noch daselbst und sei nicht in den Bestand dortiger Zeughäuser übergegangen — aber die Nachforschungen nach denselben blieben resultatlos, geschweige denn, dass es, wie es in der Absicht lag, gelungen wäre, die Rückerwerbung Alt-Rigaschen Kanonenbesitzes für unsere Stadt in die Wege zu leiten.

Aber auch noch in neuester Zeit, vor etwa 10 Jahren, sind in der Nähe des Stintsees ausgegrabene russische Kanonen, die vermuthlich aus der Zeit der Belagerung

Rigas im Jahre 1656 stammen, und am kurischen Strande auf dem Meeresgrunde entdeckte polnisch-sächsische Geschütze sehr schöner Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, nachdem sie bereits für unsere Sammlungen gesichert zu sein schienen, weggeschleppt worden.

Nach Russland gewandert ist auch einer der grössten literarischen und Kunstschatze unserer Stadt, ein Alt-Rigischer Familienbesitz, die aus ca. 12,000 Bänden und über 800 Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden bestehende Sammlung Johann Samuel Hollanders, die im Jahre 1815 von dem kunstsinnigen Reichskanzler Grafen Rumänzow angekauft wurde und jetzt einen Bestandtheil des Rumänzow-Museums in Moskau bildet. Das Einzige, was uns hier noch an die Sammlungen des vielfach, auch um die Ausgestaltung unserer Stadtbibliothek verdienten Mannes erinnert, ist ein ca. 500 Seiten umfassender gedruckter Katalog\*).

An privaten Büchersammlungen, die von hier aus in alle Welt zerstreut worden sind, könnte eine lange Reihe genannt werden. Derartige Sammlungen sind ja meist von kurzlebigen Beständen und pflegen nur zu häufig ihr junges Dasein unter dem unvermeidlichen Auctionshammer zu enden. Um so dankbarer sind wir den Männern, die durch Darbringung ihrer Bücherschatze an die Stadtbibliothek sich selbst ein ehrendes Denkmal gesetzt, unserer städtischen Bücherei aber zu künftigen Aufschwünge verholfen haben.

Den Weg der Verzettlung hat eine sehr bedeutende Handschriften-Sammlung betreten, die in Riga von dem 1803 verstorbenen Kaufmann David Friedrich Fehre angelegt worden war. Meist aus dem Rathsarchiv unserer Stadt stammend (besonders viel scheint demselben während des Rathhausbaues in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entfremdet worden zu sein), waren diese Handschriften und Urkunden nach Fehre's Tode zum Theil in den Besitz Liborius Bergmanns übergegangen, von dem sie an den bekannten Sammler, Oberpastor H. Trey, gelangten. Des letzteren grosse Sammlungen sind, was die Livonica anbelangt, zum grossen Theil in den Besitz der livländischen Ritterschaft übergegangen; dass aber aus seinem Nachlass mit der Signatur Fehre's versehene Handschriften auch ins Ausland gewandert sind — lehrt uns noch heute die Erfahrung. Ein Autographensammler in Mitau hat noch vor

---

\*) Verzeichniss der ansehnlichen Bücher- und ausgesuchten Kupferstich-Sammlung des verstorbenen Herrn J. S. Hollander. Riga 1810.

Kurzem ursprünglich dem Rigaschen Rathssarchiv gehörende Briefe, die dann in Besitz von Fehre und Trey gewesen, in Leipzig erstehen können, und vor etwa 16 Jahren wurden Stücke aus der Belagerungs-Correspondenz zwischen Gustav Adolf und dem Rigaschen Rath in Leipzig von dem ursprünglichen Besitzer für einen nicht unerheblichen Preis zurückgekauft.

Was Handschriften-Sammlungen betrifft, so kann ich nicht umhin, das Bedauern darüber auszusprechen, dass auch die grosse, aus mehr als 5000 Nummern bestehende Autographen-Sammlung unseres kurländischen Landsmannes, des königl. Bibliothekars und Directors des historischen Museums in Dresden, Karl Konstantin Kraukling, die u. A. einen Theil des Nachlasses Elisav. v. d. Recke, viele Papiere zur Geschichte der Freimaurerlogen in den baltischen Provinzen, baltische Stammbücher etc. enthielt, nicht der alten Heimath ihres Begründers zugeführt werden konnte\*). Wenigstens in Bezug auf einige der merkwürdigsten Stücke, wie z. B. einen Brief Patkul's und die erwähnten Briefe von und an Elisa v. d. Recke, kann gesagt werden, dass sie sich jetzt in baltischen Privatsammlungen befinden.

Eine in der Fremde angelegte Sammlung von nicht speciell baltischem, sondern von allgemeinem Interesse war u. A. auch die berühmte Kupferstichsammlung K. E. v. Liphart's in Florenz, die Frucht einer vierzigjährigen Arbeit, bei der feines Kunstverständniss und exacte Sachkenntniss den Sammler leiteten. Während diese, grosse Seltenheiten zählende, mühsam vereinigte Sammlung vor ca. 10 Jahren auf dem Wege der Versteigerung in alle Welt wanderte, gehört das Lebenswerk eines andern Landsmannes, des 1836 verstorbenen Georg Poelchau, gegenwärtig zu den unschätzbaren Bestandtheilen der kgl. Bibliothek in Berlin. Poelchau hatte auf vielen Reisen den Grund gelegt zu einer sehr beträchtlichen Handschriften-Sammlung für die Geschichte der Musik vom 15. Jahrhundert ab, bestehend in Original-Partituren der bedeutendsten Componisten aller Culturländer.

In Berlin finden wir ferner noch drei antiquarische Sammlungen, die recht eigentlich in unserem Lande hätten bleiben müssen, und zwar gehören sie zur Zeit zum allergrössten Theil der Sammlung nordischer Alterthümer des Museums für Völkerkunde an, jenes grossartigen, alle übrigen der-

---

\*) Die Sammlung Krauklings wurde Ende November 1884 in Köln versteigert.

artigen Museen übertreffenden Instituts der deutschen Reichshauptstadt, dessen neuer Prachtbau am heutigen Tage feierlich eröffnet wird. Ich finde nämlich in der 1880 erschienenen Festschrift: „Zur Geschichte der Königlichen Museen in Berlin“ die Notiz, dass der ethnologischen Sammlung im Jahre 1806 Ersteigerungen aus der herzoglich-kurländischen Auction zu gute kamen. Nun liegt mir freilich der 1806 erschienene Katalog der vom letzten Herzog von Kurland hinterlassenen Sammlungen vor\*). Er enthält grösstentheils Münzen und Medaillen, darunter auch seltene liv- und kurländische, sowie Gold- und Silberstufen, endlich auch „verschiedene von Bronze gegossene Götzenbilder und Opfergefässe asiatischer Völker“ sein. Diese werden nun wohl jetzt unter den schon nach einigen Millionen zu beziffernden Gegenständen des Berliner Museums für Volkskunde zu suchen sein.

Wenn speciell die baltischen Provinzen in diesem Museum durch eine Reihe von Gräberfunden vertreten sind, so ist das dem Umstande zu verdanken, dass die Sammlungen zweier Dorpater Professoren von dem Berliner Museum erworben worden sind, und zwar 1819 die des ein Jahr früher verstorbenen Professors der Mathematik Huth, der neben Mineralien auch Alterthümer sammelte, und zwar in einer Zeit, in der das Interesse für heimische Gräberfunde noch so gut wie völlig schlummerte, und 1873 die Sammlung kur- und livländischer Alterthümer des bereits 1866 verstorbenen Dorpater Professors Dr. Friedr. Kruse, des Herausgebers der *Necrolivonica*. Einen Theil seiner Sammlung hatte Kruse 1853 dem von ihm begründeten sog. Central-Museum baltischer Alterthümer bei der Universität Dorpat geschenkt; ein bedeutender Rest befindet sich nun ausserhalb Landes, in Berlin\*\*). —

\*) Diese seltene, im Besitz des kurländischen Provinzial-Museums befindliche Schrift hat den Titel: „Verzeichniss der von Sr. Durchlauchten dem Hochseel. Herzoge Peter v. Curland hinterlassenen ungemein kostbaren Kabinette von goldenen und silbernen Medaillen, Thalern, orientalischen, antiken und andern Münzen, so wie auch von Mineralien . . . . , welche d. 14. July und folgende Tage . . . versteigert werden sollen. Berlin 1806. 8<sup>o</sup>. 142 S.

\*\*) In Bezug auf diese Sammlungen bin ich nachträglich durch die Güte des Generaldirectors der königl. Museen in Berlin, Herrn Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Schöne, davon in Kenntniss gesetzt worden, „dass sich die Akten über die Erwerbung der Huthschen Sammlung sowohl als über die der herzoglich kurländischen Auction nicht im Besitze der königl. Museen, sondern beim königl. Staatsarchiv befinden. Specialverzeichnisse sind darüber nicht vorhanden; die

Ich will Sie, hochgeehrte Anwesende, nicht ermüden durch weitere Aufzählung solcher Verluste des Landes und will nur noch in Kürze zweier Fälle gedenken. In dem einen handelt es sich um den Nachlass eines berühmten Sohnes Kurlands, des in Frankfurt a. M. verstorbenen Bildhauers Schmidt v. d. Launitz, dessen künstlerischer Nachlass Riga oder Mitau zugebracht war, falls eine von den beiden Städten für eine würdige Unterbringung desselben Sorge tragen würde. Da dies nicht sogleich geschehen konnte, ging das werthvolle Erbe eines berühmten baltischen Künstlers uns verloren. — In dem andern Falle handelt es sich um die am hiesigen Orte vereinigte Minus'sche Münzsammlung, die in Wien zur Versteigerung gelangte und von der — Dank der Opferwilligkeit des verstorbenen Herrn A. Kennert, der die Summe von 1500 Rbln. zu diesem Zwecke spendete — wenigstens ein Theil unserer Stadt dauernd wiedergewonnen werden konnte, während andere äusserst seltene Rigasche Münzen aus dieser Sammlung in den Besitz des Deutschen Ordens in Wien gelangten, was unserem dahingeschiedenen Präsidenten Dr. G. Berkholz s. Z. zu dem treffenden Worte Anlass gab: So manchen Streit haben die Stadt Riga und der Deutsche Orden vor Zeiten auf blutigen Schlachtfeldern ausgefochten, den jüngsten in einem Wiener Auctionslocale.

Wie bereits erwähnt, liess man — abgesehen von einigen rühmenswerthen Ausnahmen (wie z. B. der Erwerbung der Sammlungen Brotzes, in späteren Jahren der der Sammlungen Dr. Aug. Buchholtz's und der Bibliotheken H. Trey's und Dr. C. E. Napiersky's) — nicht allein durch

Gegenstände selbst sind in den Katalogen zerstreut aufgeführt und nur mit grosser Mühe auszuziehen. Die Huthsche Sammlung wurde im Jahre 1819 zu Berlin versteigert und grösstentheils für die königliche Kunstkammer, welche sich damals im königlichen Schlosse befand, erworben. Die Notizen sind dem Kataloge v. Ledebours „Das Museum Vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838“ und seiner „Geschichte der Königlichen Kunstkammer“ entnommen. — Ueber Zahl und Art der aus der herzoglich kurländischen Sammlung erworbenen Gegenstände wird sich sehr schwer etwas Genaueres ermitteln lassen. — Die Kruse'sche Sammlung wurde aus dem Nachlasse desselben seinen in Deutschland lebenden Erben abgekauft und enthält hauptsächlich Gegenstände, welche den in seinem Werke „Necrolivonica“ abgebildeten ähnlich sind. Die Zahl derselben beläuft sich auf etwa 550. — Die Huthsche Sammlung enthielt aus den russischen Ostseeprovinzen überhaupt nur etwa 18 Gegenstände, die übrigen stammten aus der Mark Brandenburg (Umgegend von Frankfurt a. d. Oder) und aus den Provinzen Sachsen und Schlesien; bei sehr vielen Stücken fehlte die Angabe des Fundortes“.

Jahrzehnte, was nur Werth hatte, ausser Landes bringen — man schien auch kein Auge für das zu haben, was bereits von ihrer Zeit voraneilenden Bürgern unserer Stadt in Bezug auf die Erhaltung von Denkmälern der Vergangenheit geschaffen worden war.

Das 1773 der Stadt Riga geschenkte Himselsche Museum, das ursprünglich aus einem Naturalien-Cabinet bestand, hatte sich auf Anregung des Oberpastors Liborius Bergmann im Jahre 1816 zu einem vaterstädtischen Museum entwickelt, welches u. A. Bilder verdienter Männer, Ansichten der Stadt, Kunstsachen, ethnologische Gegenstände, Alterthümer etc. in sich barg. Bis zum Jahre 1840 hat die Administration des Museums für diese Zwecke mehr oder weniger bedeutende Summen verausgabt, dann aber geschah weiter nichts für die Pflege und Entwicklung dieses Theils des sog. Himselschen Museums. Die oberen Räume der Stadtbibliothek, welche diese Sammlungen beherbergten, wurden für die Zwecke der Bibliothek angewiesen, die Naturaliensammlung wurde dem Naturforscher-Verein übergeben, der grösste Theil der Gemälde (zu denen die sicilianischen Landschaften des livländischen Malers Karl Grass gehörten) der 1866 begründeten städtischen Gallerie und der Rest, welcher noch einige schätzenswerthe ethnologische und kunstgewerbliche Gegenstände enthält, ist gegenwärtig in einem ganz unzugänglichen Raum verborgen.

So hat es denn kommen können, dass ein so glücklicher, zu schönen Hoffnungen berechtigender Anfang, wie er vor 70 Jahren gemacht wurde, verkümmerte.

Die durch den Mangel eines Museums hervortretende Lücke in unseren Bildungsinstituten hat unsere 1834 begründete Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen durch ihre Sammlungen auszufüllen mitgestrebt. Günstige Umstände förderten die Entwicklung dieser Sammlungen. Vor allem hat unsere Gesellschaft den vorgeschichtlichen Denkmälern, wichtigen Zeugen einer Zeit, welche weit über alle geschriebenen Urkunden und über den Gebrauch der Schrift zurückreicht, ihre Aufmerksamkeit zugewandt und eine Collection derartiger Gegenstände vereinigt, welche auch bei den Autoritäten auf dem Gebiete der nordischen Alterthumskunde (wie z. B. Montelius, Aspelin, Virchow, Sophus Müller, Undset) Anerkennung gefunden hat. Der Boden, den die Völker der Vorzeit einst bewohnten, bietet uns fortgesetzt zahlreiche Reste ihres Culturzustandes. Wir haben aber immer und immer wieder zu wachen, dass unseren Sammlungen und damit

auch der Wissenschaft diese Zeugen vergangener Zeit und Geschlechter nicht unwiederbringlich verloren gehen, und dafür zu sorgen, dass das Interesse für prähistorische Funde in Fluss gebracht werde. Es müsste zur patriotischen Ehrenpflicht werden, alle Fundorte unserer Gesellschaft anzuzeigen oder bereits gemachte Funde unseren Sammlungen zur wissenschaftlichen Verwerthung zu überweisen.

Auch aus Zeiten, in denen man nicht mehr unter der Erde nach Zeugnissen für die Cultur derer, die einst hier gelebt, zu suchen hat, sammeln wir Alles, was sich als geschichtliches Andenken an unser Gemeinwesen und seine Entwicklung wie die des gesammten baltischen Landes anschliesst, und indem wir nicht genug anerkennen und rühmend hervorheben können, wie viele Darbringungen unseren Sammlungen bereits zu Theil geworden sind, können wir nur lebhaft wünschen, dass diese werththätige Theilnahme uns immerdar erhalten bleiben möge. Dadurch ist vieles, was durch Zufall und vereinzelt in den Besitz von Privatpersonen gelangte und leicht dem Untergange ausgesetzt war, für die Dauer gerettet worden.

Aber all' die Sammlungen von Alterthümern, Münzen, Siegeln, Büchern, Bildern, Urkunden, Urväter Hausrath u. s. w., welche unsere Gesellschaft während ihres halbhundertjährigen Bestehens zusammengebracht hat, warten schon lange sowohl auf Vereinigung in einem Hause, wie überhaupt auf eine, auch nur einigermaßen ihrer würdige Heimstätte. Es hat sich schon seit vielen Jahren in dieser Beziehung ein äusserst fühlbarer, die Thätigkeit unserer Gesellschaft nach dieser Richtung hin fast lähmender Nothstand geltend gemacht, bei welchem von einer Aufstellung und Fructificirung unserer Sammlungen absolut nicht die Rede sein kann.

Vor zwei Jahren hat unser hochverdientes Ehrenmitglied, Herr Dr. Karl Bornhaupt, der seit nunmehr 45 Jahren unsere Alterthümersammlungen treu verwaltet, uns lebendig geschildert, welchen Localmiseren unsere Sammlungen während ihres Bestehens ausgesetzt gewesen sind. Sie waren anfangs in einem runden gewölbten Saale im Hochparterre des Rigaschen Schlosses, dann in Privatlocalen untergebracht, endlich, im Jahre 1857, fanden sie in einem, s. Z. von den Ständen Rigas eingeräumten Saale im Hause der Steuerverwaltung eine, jetzt schon lange nicht mehr ausreichende Stätte, aber nur zu einem geringen Theil, denn werthvolle andere Schätze konnten auch hier von Anfang an keinen Platz finden.

Die Erkenntniss, dass bei ihrem stetigen Wachsen unsere Sammlungen anderer würdiger Räume bedürfen, um ihren Zweck zu erfüllen, hat sich in unserer Gesellschaft schon seit mehr als zwanzig Jahren Bahn gebrochen. Bereits im November 1863 that die Gesellschaft Schritte, um ein geeignetes Museumslocal zu beschaffen. Der damalige Stadtarchitekt Felsko hatte einen Plan zur Umgestaltung des Pulverthurms in ein Museum entworfen und die Gesellschaft, welche diesem Plane Beifall ertheilte und die Hoffnung hegte, denselben mit Hilfe von patriotisch gesinnten Mitbürgern zu verwirklichen, wandte sich an den Rath mit der Bitte, ihm den Pulverthurm, der damals sich in einem sehr bedenklichen Zustande befand, zur Aufbewahrung ihrer Sammlungen einzuräumen. Der Rath erwiderte (7. December 1863), er könne den Thurm der Gesellschaft unter der Bedingung übergeben, dass die Gesellschaft den zur ferneren Benutzung erforderlichen Ausbau in der Weise bewerkstellige, dass durch denselben den allgemeinen Anforderungen, namentlich in Bezug auf die Sicherstellung der dem Thurm benachbarten Immobilien entsprochen und für die fernere Reparatur und Unterhaltung von der Gesellschaft aus eigenen Mitteln in gehöriger Weise Sorge getragen werde, dass aber der Thurm selbst nebst den darin befindlichen 9 Kanonen Eigenthum der Stadt verbleibe und bei etwaiger Auflösung der Gesellschaft oder Nichtbenutzung des Thurms der Stadtverwaltung ohne alle Nachrechnung für aufgewandte Bau- und Unterhaltungskosten zurückgegeben werde.

Die nöthigen Mittel zur Verwirklichung dieses Plans fanden sich indessen nicht und drei Jahre später (1866) sah sich unsere Gesellschaft zu der Erklärung veranlasst, dass sie nicht weiter auf den Pulverthurm reflectire.

Es sei hier eingeschaltet, dass im Jahre 1871 der baltische Generalgouverneur Fürst Bagration beim Rath anfragte, ob der Pulverthurm nicht zur Aufnahme der auf dem Boden des Schlosses befindlichen alten Acten, die daselbst der Feuersgefahr wie dem Vermodern ausgesetzt seien, geeignet erscheine. — Die Anfrage wurde verneint, und die alten, noch aus schwedischer Zeit stammenden Acten, um die uns z. B. das schwedische Reichsarchiv geradezu beneiden würde, modern weiter fort! Auch diese, für unsere Geschichtsforschung wichtigen alten Papiere vom Verderben zu retten, wäre eine Aufgabe unserer Gesellschaft.

Endlich sei erwähnt, dass unsere Gesellschaft noch vor wenigen Jahren sich mit dem vom städtischen Bauamt angeregten Plane beschäftigte, den Pulverthurm zu einem

Waffenmuseum zu gestalten, in welchem unsere alten Kanonen und etwa die Sammlungen aus dem Zeughause der Rigaschen Stadtgarde untergebracht würden. Aber auch die Ausführung dieses Planes ist gescheitert.

Vor etwa zehn Jahren schien endlich Aussicht dazu vorhanden zu sein, dass wir ein städtisches Museum für Kunst und Wissenschaft erhalten. Es ist Ihnen ja Allen noch in Erinnerung, dass bereits eine öffentliche Concurrenz für den Bau eines Museums ausgeschrieben und dass zwei von den eingereichten 54 Plänen prämiirt wurden. Noch im März 1878 arbeitete die ständische Vorberathungscommission daran, das geplante Unternehmen als ein Denkmal der alten ständischen Verwaltung unserer Stadt auch wirklich zur Ausführung zu bringen. Wenige Monate später hörte das Dispositionsrecht der Stände über den Museumsbau auf und wurde die Förderung dieser Angelegenheit der neuen Stadtcommunalverwaltung anheimgestellt. Seitdem hat die Sache ruhen müssen, und unsere Stadt hat nicht nur noch immer kein Museum, sondern muss in dieser Beziehung sogar bereits hinter sibirischen Städten, wie Minusinsk und Jakutsk, zurückstehen.

Aus den erwähnten ständischen Museumsverhandlungen sei es mir noch gestattet, die warme Sympathie hervorzuheben, welche das Stadtcassa-Collegium dieser Frage entgegengebracht hat. In einem Protokoll dieses Collegiums (vom 30. Januar 1875) heisst es u. A.: „Das Verhältniss der Stadt mit jenen (im Hause der Steuerverwaltung untergebrachten) Gesellschaften und Vereinen ist ein unauf lösliches, ein die Stadt für ewig verpflichtendes . . . . Es handelt sich hier um Gesellschaften und Vereine, welche, als eigenste Schöpfungen dieser Stadt gegründet, gepflegt und erhalten von den Angehörigen, Gliedern, Bürgern dieser Stadt, uneigennützig für die Bereicherung dieser Stadt an Kenntnissen in Wissenschaft und Geschichte, an nützlichen und wohlthätigen, dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen eifrig und emsig wirken und schaffen, deren Sammlungen an wissenschaftlichen Werken, historischen Denkwürdigkeiten, Münzen, Naturalien zum Theil bereits bleibendes Eigenthum der Stadt sind, oder doch durch ihr Vorhandensein am hiesigen Orte und dadurch, dass diese Sammlungen allen Stadtbewohnern zugänglich sind, den Charakter eines der Stadt gehörigen Eigenthums tragen. Da es nun zu der vornehmlichsten Verpflichtung der Stadtverwaltung gehört, das der Stadt gehörige Vermögen zu conserviren und zu vermehren und wissenschaftliche und künstlerische Gegenstände nicht zu dem schlechtesten Theil eines Vermögens

gehören, sondern fast zum besten, weil diese die Sinnesart, die Geistesrichtung und die Gemüthsverfassung des Eigenthümers am beredtesten documentiren, so wird die Rigasche Stadtverwaltung sich freiwillig von solchem Besitz nicht lossagen wollen und Sammlungen von nicht hoch genug zu veranschlagendem Werthe sowie deren Hüter und Pfleger, die dieselben schützenden und bewahrenden Vereine und Gesellschaften, nicht unbedacht dem Zerstreutwerden preisgeben dürfen.“ —

Eine neue, sehr dankenswerthe Anregung in Bezug auf die Museumsfrage hat in den letzten Wochen stattgefunden. Aus dem Wunsche, die durch seine Statuten ihm vorgeschriebene Aufgabe einer würdigen Ausgestaltung unseres ehrwürdigen Doms zu erfüllen, ist vom Dombauverein das Projekt hervorgegangen, den Dom-Kreuzgang zu einem Museum auszubauen, in welchem wenigstens die wissenschaftlichen Sammlungen der Vereine Rigas und der Stadt selbst eine definitive Unterkunft finden sollen.

Dieses Projekt hat bei unserer Gesellschaft die lebhafteste Sympathie gefunden. Die Gesellschaft erkennt voll an, dass sich schwerlich in Riga eine würdigere Stätte für ihre, der Vergangeit unserer Stadt und unseres Landes gewidmeten Sammlungen finden liesse als auf diesem, durch die Jahrhunderte geweihten historischen Boden. Sie hat sich einmüthig dahin ausgesprochen, dass sie in der Verwirklichung des Dom-Museumsprojekts kein Provisorium, sondern ein Definitivum erblickt, und das Gleiche ist auch seitens des Naturforscher-Vereins kundgegeben worden.

Wenn gegen diesen schönen Plan Bedenken verlautbart worden sind, so wurzeln dieselben in der Befürchtung, dass die langprojektierte Errichtung des grossen städtischen Museums dadurch gefährdet werden könne. Meiner Ansicht nach, mit Unrecht. Dasselbe wird gewiss s. Z. zu Stande kommen; es handelt sich nur darum, sich über das Programm dieses grossen Museumsbaues klar zu werden und die Abtrennung von Sammlungen, die man sich früher als zum grossen Museum gehörig vorstellte, die aber vollen Anspruch auf eine selbstständige Existenz haben und nur in einer solchen ihre Entwicklung sichergestellt sehen können, bei Zeiten ins Auge zu fassen.

Als nämlich vor zehn Jahren das Concurrenzausschreiben für den Museumsbau erging, da plante man, alle in unserer Stadt befindlichen Kunst-, Alterthümer- und Naturaliensammlungen, mehrere Bibliotheken und die Versammlungsräume für gelehrte und gemeinnützige Vereine, also Kunst,

Wissenschaft und bürgerlichen Gemeinsinn in einem Bau dauernd unterzubringen.

Ich glaube constatiren zu dürfen, dass die Ansichten in dieser Beziehung sich in den letzten zehn Jahren bedeutend geändert haben. Wenn heute vom „Museum“ die Rede ist, denkt man wohl ausschliesslich an einen der Kunst und dem Kunstgewerbe, von dessen Wiederbelebung man bei uns vor einem Decennium erst zu sprechen anfang, gewidmeten monumentalen Bau, in welchem wohl auch eine, für unsere Stadt ausserordentlich nothwendige grosse Zeichenschule untergebracht werden könnte — so verschieden geartete Sammlungen aber, wie die von Grabalterthümern und ausgestopften Vögeln, Münzen und anatomischen Präparaten, Siegeln und Büchern nicht dauernd einen Platz neben Gemälden und Sculpturen finden dürften.

In dem einen, wie in dem andern Falle der Unterbringung der künstlerischen wie der wissenschaftlichen Sammlungen erscheint ein beschleunigtes Vorgehen aus vielfachen Gründen angezeigt; wie sehr solches bei unseren historischen Sammlungen geboten erscheint, sei im Nachfolgenden dargelegt.

Gegenüber der mitunter verlaublichen Ansicht, es habe mit solcher Unterbringung keine grosse Eile, sei darauf hingewiesen, dass jeder Tag, an dem wir noch ein Museum entbehren müssen, ein directer Schade ist.

Es ist bereits constatirt worden, dass ganze Partien unserer Sammlungen bisher garnicht zur Anschauung gelangen können. Dadurch, dass diese Gegenstände im Verborgenen bleiben, verfehlen sie ihren Zweck, durch Anschauung lehrreich und nutzbringend zu wirken und u. A. auch dazu Anlass zu geben, dass gleichartige Sachen, welche theils wenig beachtet im Privatbesitz verbleiben, theils — wie zu Anfang meines Vortrags geschildert — nach auswärts verkauft und so unserem Lande unwiederbringlich entfremdet werden können, dargebracht werden. Und bei dem Mangel einer Heimstätte, bei der Unmöglichkeit einer Aufstellung derartiger Stücke, welche die Vergangenheit unserer Heimath zur Darstellung bringen, geht alljährlich aus altem Familienbesitz durch die Zersplitterung begünstigende Versteigerungen immer mehr und mehr dauernd verloren. Aber nicht dieser Schaden allein folgt aus der Verbannung in die Schubfächer und Kisten und Kasten — viel schädlicher ist die daraus resultirende Entwerthung der so verwahrten Gegenstände. Soll unsere Generation den Vorwurf auf sich laden, zur weiteren Zerstörung solcher Kostbarkeiten der Anlass gewesen zu sein, indem sie den

zur Conservirung derselben geeigneten Aufstellungsraum nicht für dringlich erachtete? Oder erachtet man es nicht als eine Pflicht gegen Diejenigen, welche durch Geschenke den Werth unserer Sammlungen wesentlich erhöht haben, nun auch wenigstens die erforderlichen Aufbewahrungs- und Aufstellungsräume für diese Gegenstände herzustellen? Es dürfte vielleicht bald die Lust vergehen, unseren Sammlungen, welche ja ganz vorzugsweise auf Darbringungen angewiesen sind, irgend etwas zu schenken, wenn das Geschenke nicht aufgestellt und dem Publicum zugänglich gemacht wird. Dazu kommt, das jetzt gerade das Interesse für die von unserer Gesellschaft vertretenen Bestrebungen erfreulicher Weise ein immer regeres wird. Soll auch der jetzt lebendig gewordene historische Sinn allmählich wieder verkümmern? Nein, m. HH., dazu dürfen wir es nicht kommen lassen.

Streben wir nun ein selbständiges Museum für unsere Sammlungen an, so haben wir uns darüber klar zu werden: was soll denn eigentlich in unser Museum hineinkommen?

Nun, ich meine, wir sollten den Plan ernstlich in Erwägung ziehen, das für die Dauer und für die gesammten baltischen Lande zu erreichen, was wir vor drei Jahren in der culturhistorischen Ausstellung nur zeitweilig und mit der Begrenzung auf unsere Stadt zu erzielen versuchten: die Schaffung eines baltischen culturhistorischen Museums.

Unsere culturhistorische Ausstellung hat den Beweis geliefert, dass das Material noch vorhanden ist, um das Leben unserer Vorfahren wenigstens in den beiden letzten Jahrhunderten in einem culturhistorischen Museum zur Anschauung zu bringen, das uns nicht zur Unehre gereichen würde. Und sicher würden Bemühungen, die darauf hinielen, das was noch in den Landstädten und auf den Gütern und Schlössern von Erinnerungen an die Vergangenheit vorhanden ist, für eine Centralstätte baltischer Alterthümer zu sichern, nicht vergeblich sein. Es gilt zu retten, so lange es noch Zeit ist. Schon vor mehr als fünfzig Jahren sprach Pastor Wendt die wehmuthsvollen Worte aus: „In welcher Gestalt müsste unser Himselsches Museum erscheinen, wenn man seit dem Jahre seiner Begründung thätig für seine Vermehrung gesorgt hätte!“ (Rig. Stadtbl. 1834, Nr. 16). Um wieviel mehr haben wir Anlass, es zu beklagen, dass man Zeiten, in denen man Vorzügliches und Vollständiges hätte zu Stande bringen können, ungenützt hat vorübergehen lassen. Das soll uns aber dazu an-

spornen, nun mit verstärktem Eifer uns unserer Aufgabe hinzugeben, denn gar bald dürfte es überhaupt dazu zu spät sein.

Nach dem Alter der aufzustellenden Objekte würde das baltische culturhistorische Museum zunächst Alterthümer aus der vorgeschichtlichen Epoche des Landes enthalten, alle jene Funde aus Wohn- und Grabstätten, Befestigungen u. s. w. der ältesten Bewohner unserer Heimath. Diese Abtheilung würde nicht wenig anspruchsvoll in ihren Raumbedürfnissen sein, insbesondere dann, wenn das zur Ausführung gebracht wird, was schon lange einen durchaus berechtigten Wunsch unseres Herrn Museumsinspektors bildet: die Aufstellung nach Funden, d. h. in der Weise, dass alles, was auf einer Stelle, in einem Grabe etc. gefunden wurde, auch als besondere Gruppe aufgestellt wird. Mit Signaturen versehen, welcher Periode sie angehören und aus welcher Zeit sie entstammen können, würden diese Gegenstände auf diese Weise dem beschauenden Publicum die Möglichkeit einer schnellen Orientirung bieten und auf das Interesse belebend wirken. Sobald es gelingt, die weitesten Kreise der Bevölkerung in diesem Sinne anzuregen und Achtung zu erwecken für das, was die heimische Erde an Denkmälern der Vorzeit birgt, werden auch wir uns jenes Zustandes zu erfreuen haben, der im Eldorado der vorgeschichtlichen Forschung, im skandinavischen Norden herrscht, wo alle Fundorte zur Kenntniss der berufenen Institutionen gebracht und bereits gemachte Funde in uneigennützigster Weise den Museen zur wissenschaftlichen Verwerthung überwiesen werden. — Um diesen Zweig ihrer Sammlungen zu vervollständigen, wird es, meiner Ansicht nach, Aufgabe unserer Gesellschaft sein, geeignete Observationsposten im Lande zu bestellen, welche die Gelegenheit zu Erwerbungen wahrzunehmen und zu vermitteln hätten. Allein auch eine wirksamere Initiative sollte sich anschliessen, indem die Gesellschaft von sich aus unter wissenschaftlicher Leitung Expeditionen zur Erforschung des Bodens nach solchen Orten ausrüstete, welche fruchtbare Ausbeute an antiquarischen Funden versprechen.

An diese vorgeschichtliche Abtheilung würden sich unmittelbar anschliessen die Funde aus historischer Zeit sowie alles, was nur irgend geeignet ist, die Verhältnisse und Gewohnheiten der Vergangenheit zu illustriren: merkwürdige Schriften und Drucke, Ansichten und Bildnisse, Holz- und Steindenkmäler, Münzen und Medaillen, Siegel und Siegelstempel, Denkmäler des häuslichen Lebens, Waffen und Geschütze, Costüme und Modelle u. s. w. u. s. w.

Wie populär würde z. B. das Unternehmen einer dauernden Ausstellung von Bildern aus Rigas Vergangenheit sein! Die Versuche, durch eine Jedermann zugängliche Geschichte in Bildern anregend zu wirken, wie sie auf unserer culturhistorischen sowie auf der Luther-Ausstellung gemacht wurden, haben bekanntlich ausserordentlichen Anklang gefunden. Um wie viel besser würden solche Ausstellungen sich gestalten lassen, wenn man sich bei der Aufstellung nicht zu überstürzen brauchte und ständige Räume dafür vorhanden wären.

Welche Anregung würde eine dauernde Ausstellung der alten Pläne und Ansichten unserer Stadt bieten, wenn auch nur in einer Art Uebersicht in ausgewählten Stücken! Wir besitzen, von den Holzschnitten und Kupferstichen des 16. Jahrhunderts beginnend, eine bis auf die Gegenwart in ununterbrochener Folge herabreichende, beträchtliche Zahl von Abbildungen der Stadt, von höherer oder geringerer Kunstfertigkeit. Zunächst meist für Verzierungen in Büchern bestimmt — die älteste Ansicht von Riga ist in Sebastian Münsters 1550 erschienener *Cosmographie* enthalten —, erschienen sie später auch auf besonderen Blättern, um hinter Glas und Rahmen die Zimmerwände zu schmücken. Nicht alle Ansichten dieser Art, von deren Vorhandensein wir Kunde besitzen, sind in vollständig erhaltenen Exemplaren hier zu finden, doch stehen die Lücken nur vereinzelt da und vielleicht gelingt es noch, sie alle auszufüllen, ja möglicher Weise noch solche Ansichten aufzutreiben, deren Dasein bis hiezu nicht bekannt ist. Sind doch einige derartige Abbildungen erst nach unserer Ausstellung, deren Katalog die vorhandenen genau verzeichnet, neu aufgetaucht.

Eine historische Gallerie, wie sie bereits Liborius Bergmann plante, eine Sammlung von Bildnissen hervorragender, um das Land verdienter Männer, gehört ebenfalls in den Plan des Museums, wobei nicht eine Beschränkung auf Gemälde allein stattzufinden hat, sondern auch Holzschnitte, Kupferstiche, Steindrucke etc. zu berücksichtigen sind.

Ferner Trachtenbilder, plastische Figuren in echten Costümen, z. B. in den immer mehr und mehr verschwindenden nationalen Trachten unserer Landbewohner, ferner etwa in den wechselnden Uniformen der Rigaschen Bürgergarde, die jetzt in Kisten liegen und verderben, u. s. w.

Hier wäre auch der rechte Aufbewahrungsort für die jetzt zerstreuten Modelle, wie z. B. das zu Ende der zwan-

ziger Jahre von Offizieren des Ingenieurdepartements mit grosser Sorgfalt ausgeführte plastische Modell der Stadt Riga, welchen werthvollen Besitz die Stadt ihrem dahingeschiedenen Ehrenbürger, Grafen Eduard Todleben verdankt und der nun seit Jahren bald in diesem, bald in jenem Speicher verwahrt wird.

Gewiss würde die Verwaltung des Museums auch bereit sein, Alterthumsgegenstände unter ausdrücklicher Anerkennung des Eigenthumsrechts der Besitzer in Empfang zu nehmen und angemessen aufzustellen. Wir rechnen sehr darauf, dass, wie das ja auch vielfach in anderen Museen, besonders oft im germanischen Museum zu Nürnberg, im Provinzialmuseum zu Halle, im Kunstgewerbemuseum zu Berlin etc. geschieht, uns aus dem Besitz der Kirchen, Gewerke, einzelner Corporationen und Privater geeignete Gegenstände eben unter Vorbehalt des Eigenthumsrechts zur Aufstellung leihweise überlassen werden.

So würde z. B. unter dieser Bedingung in dem baltischen culturhistorischen Museum endlich einmal, nach vielfachen Wanderungen, das werthvolle Stadtmünzcabinet eine dauernde Stätte finden und, seiner Bestimmung entsprechend, weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden können.

Ein Bild der Entwicklung des heimischen Handwerks und seiner Verfassung würde uns geboten werden, wenn die einzelnen Aemter der Gewerke sich entschlossen, das Museum durch leihweise Ueberlassung ihrer Alterthümer zu bereichern, sie so vor drohender Zersplitterung zu bewahren und die Denkmale einer glanzvollen Vergangenheit des deutschen Handwerks in unserem Lande dauernd den Nachkommen vor Augen zu stellen. — Es sei darauf hingewiesen, dass in Hannover der Versuch, die noch vorhandenen Gildealterthümer in der historischen Abtheilung des dortigen Provinzialmuseums zu vereinigen, innerhalb weniger Monate dieses Jahres mit sehr gutem Erfolge ausgeführt worden ist. Der Jahresbericht des Ausschusses des Historischen Vereins für Niedersachsen, auf dessen Anregung eine den Zunftdenkmälern gewidmete Gildstube in dem genannten Museum begründet wurde, bemerkt, dass, nachdem die Gildstube, dieser Spiegel der Vorzeit des Bürgerthums, in so erfreulicher Weise zu Stande gekommen ist, hoffentlich in nicht ferner Zeit auch über eine Ritter- und Bauerstube, deren Einrichtung geplant wird und welche das Ritter- und Bauernthum der Heimath in annähernd vollständigem Bilde zur Darstellung bringen soll, Erfreuliches wird berichtet werden können.

Solche, alle Stände des Landes umfassende, culturgeschichtlich hochinteressante Gesamtbilder werden sich gewiss auch bei uns unter thatkräftiger Mitwirkung dieser Stände erzielen lassen.

Sich dessen bewusst zu werden, dass solche dem Andenken der Vorfahren gewidmete Thätigkeit nicht allein eine interessante Sehenswürdigkeit, sondern ungleich Werthvolleres zur Frucht haben würde — das thut vor Allem Noth.

Ein historisches Museum ist ein Erforderniss und Bedürfniss für uns.

Gerade jetzt, wo wir rings umher zu Grunde gehen sehen, was seit Jahrhunderten festen Bestand hatte, wo wir auf vielen Gebieten des Lebens leider allen Anlass haben, trüb und unsicher in die Zukunft zu blicken — gerade in solcher Zeit gilt es, was uns an unentreisbaren Gütern eigen ist, aufs Sorgfältigste zu hegen und zu pflegen. Gar zu oft begegnet man heute hoffnungsloser Niedergeschlagenheit, schwer und drückend liegt die Luft des Pessimismus auf uns Allen — da thut eine Erfrischung Noth. Schaffen wir uns diese Erfrischung selbst durch ein Werk von gesundem Idealismus.

Unser Land und unsere Stadt haben schon viele schwere Umwälzungen durchgemacht. Diese Erfahrung soll in uns, neben der Trauer um die Vernichtung vieles uns Ueberkommenen und durchaus Erhaltungswürdigen und Entwicklungsfähigen, die Zuversicht wach erhalten, dass der gesunde Geist, der unsere Väter belebt hat und sie hat aufrecht stehen lassen, darum noch lange nicht zu Grunde zu gehen braucht, dass er sich nicht so leicht unterkriegen lässt. Die Gefahr der Verflachung alles Eigenartigen bedroht uns mehr und mehr, immer bedenklicher suchen sich nivellirende Einflüsse geltend zu machen — da sollten wir nur mit verstärktem Eifer uns die Pflege unserer Eigenart, die Sicherung der Continuität angelegen sein lassen. Tragen wir alle dazu bei, ein Unternehmen ins Werk zu setzen, das den gesunden Stolz auf Heimathland und Vaterstadt kräftigt und fördert. Das aber, worauf wir in erster Linie Grund haben, stolz zu sein, ist unsere Geschichte, das Bewusstsein, einem Lande anzugehören, das eine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen hat, das überall seit Jahrhunderten Ehre und Ansehen genoss. Dass aber solches Bewusstsein immerdar in uns lebendig bleibe — dazu gehört, dass die geschichtliche Vergangenheit des Landes jedem Einzelnen so nahe als möglich gebracht wird. Es ist unsere Pflicht, nicht allein das sorgfältig zu bewahren, was wir noch an

geschichtlichen Resten besitzen, sondern es auch zur Geltung zu bringen. Nicht bloß als wissenschaftlichen Selbstzweck betrachten wir unser geplantes culturhistorisches Museum — auf der Jubelfeier unserer Gesellschaft ist von beredtem Munde bereits ausgesprochen worden, daß überhaupt die geschichtliche Forschung in unserem Lande nicht nur ein Luxus der reinen Wissenschaft, sondern auch noch von ganz anderer Bedeutung ist — nicht also bloß als wissenschaftlichen Selbstzweck betrachten wir das baltische culturhistorische Museum, sondern auch als ein Mittel zur Erweckung pietätvoller Gesinnung und zur Belebung und Festigung der Heimathsliebe in den heranwachsenden Geschlechtern, als ein Denkmal der alten Ehren unseres Landes und unserer Stadt, als ein lebendiges Symbol des Zusammenhanges mit den Vätern!

